

## Einführung 32. Sonntag im Jahreskreis

Liebe Gottesdienstgemeinde!

Die Gesänge des Gregorianischen Chorals für den heutigen 32. Sonntag im Jahreskreis befinden sich in den alten Handschriften an ganz unterschiedlichen Orten des Kirchenjahres und wurden im Zuge der Liturgiereform für diesen Sonntag neu zusammengestellt.

Sie weisen aber dennoch einen sehr feinen und tiefen inneren Zusammenhang auf, der einen besonderen Blick wirft auf das was uns heute abend zusammenführt: Die Danksagung, die Eucharistie. Sie setzt eine Person voraus, der Dank gesagt wird, denn einer Sache, einem Sachverhalt oder einem Objekt kann kein Dank gesagt werden. Und der Dank setzt eine Beziehung zu dieser Person voraus. Genau um diese Beziehung geht es in allen Gesängen des heutigen Sonntags. Der Choralsänger singt sie in allen Gesängen mit dem Namen „Dominus- HERR“ oder „Domine- O HERR“ aus. Was es damit auf sich hat, möchte ich mit den Gesängen des heutigen Sonntags etwas näher erläutern. Im Introitus heißt es: „Neige Dein OHR meinem Beten, o HERR“. Da singt einer, der sehr wohl weiß, daß das Ohr schlechthin das Organ der Beziehung und damit auch des Lebens ist, denn es ist phylogenetisch (d.h. die Stammesgeschichte betreffend) und ontogenetisch (die Entwicklung des Individuums betreffend) viel früher da als das Auge. Der berühmte Arzt Alfred Tomatis hat das in seinen Forschungen eindrücklich bestätigt. Im Graduale heißt es: „Auf steige mein Gebet wie Weihrauch vor Dir, HERR.“ Im Alleluia: „Der HERR verleiht deinen Grenzen Frieden“, im Offertorium: „Der HERR leite meine Schritte“ und in der Communio „Der HERR ist mein Hirte“. Dieses allen Gesängen heute entweder als Anrede oder als Person gemeinsame „Dominus“ ist die lateinische Übersetzung des griechischen Kyrios, das seinerseits Übersetzung des hebräischen Adonai ist, das die frommen Juden dort lesen und sprechen, wo in der Heiligen Schrift das Tetragramm, der am brennenden Dornbusch geoffenbarte Gottesname „Ich bin der ‚ich bin da‘.“ geschrieben steht und den die Juden aus Ehrfurcht vor der Erhabenheit dieses Gottes, der mit Ihnen erhaben und doch seine Nähe zusagend durch die Geschichte geht, nicht aussprechen. Bei der deutschen Übersetzung mit „HERR“ sollte deshalb weniger die Deutung von Herr und Knecht und schon garnicht eine patriarchalische unsere Vorstellung leiten, sondern eher die vorgestellte Übersetzungslinie, die die Nähe und Erhabenheit dieses Gottes in eins bringt. Die Pflege dieser Beziehung zu diesem erhabenen und doch auch nahen HERRN wird in der Regel „beten“ genannt. Die Intensivierung dieser Beziehungspflege durch Singen ist eine wesentliche Wurzel und Grundhaltung des Gregorianischen Chorals. So gelten diesem Gott, der hochehrhaben seit Urbeginn ist, der uns aber auch in Christus Jesus nahe gekommen ist, der diese Nähe bis zum äußersten Punkt des Todes praktiziert hat, der uns durch seine Auferstehung auch seine Nähe wieder in der ewigen Herrlichkeit zugesprochen hat, alle heute gesungenen Texte, Ihm gilt die Danksagung der heutigen Feier. Denn die Beziehung ist damit als beiderseits

gekennzeichnet: ER als der erhabene Gott sucht die Beziehung zu uns in seiner Nähezusage, an uns ist es diese Beziehung zu hegen und zu pflegen. Die konkrete Nähe dürfen wir dabei heute erfahren durch sein Wort, das er zu uns spricht und durch seine Mahlgemeinschaft, zu der mit ihm geladen sind, in Anlehnung und Fortsetzung an die Ursituation dieser Nähe bei den Jüngern von Emmaus am Ostertage, denen er sich im Wort und Mahl offenbarte und unsere Gesänge heute sind nichts anderes als der Versuch, auf diese praktizierte Nähe zu antworten und uns dabei unser vornehmsten Art der Äußerung zu bedienen, des Singens nämlich, so gut wir es nur vermöchten. Diese Möglichkeit eröffnet uns in besonderer Weise der Gregorianische Choral, der das Gebot der Gottesliebe „Du sollst deinen Gott lieben aus ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit ganzer Kraft“ auch auf die Ästhetik, auf die sinnhaft erfahrbare, hörbare Seite des Glaubens bezogen versteht. Denn die wunderbare Differenziertheit unserer Ohren und unserer Stimme ist eine der vorzüglichen Kräfte, mit denen der Schöpfer uns ausgestattet hat, daß wir zwar durchaus mit schlichten, aber nicht mit schlechten Liedern unsere Beziehung und unsere Liebe zu Gott auszudrücken in der Pflicht stehen. Finden vielleicht deshalb wieder so viel am Gregorianischen Choral Gefallen, weil er aus diesem Geiste lebt, daß christliche Kultur Höchstkultur sein muß!?

Ich möchte dies noch an zwei Gesängen etwas näher verdeutlichen. Die Eindringlichkeit der vorgestellten Bitten „Laß mein Gebet vor Dein Angesicht – das Angesicht ist im alten Wortverständnis gleichzusetzen mit Lichterfahrung – treten, neige Dein Ohr meinem Beten – d.h. meinem Versuch, mit Dir Kontakt zu halten – wird schon in dem die Aussage verstärkenden Parallelismus der zwei Psalmverse vorgetragen und entfaltet sich musikalisch durch eine starke Orientierung der Melodie fast ausschließlich um und über der Rezitationsebene des Tenors. Der „Grundton des III. Modus (in dem alten Tonartenethos gilt er als „mysticus“, als Ton der Kontemplation und Bewunderung) erscheint nachgerade nur dreimal und das ausschließlich am Ende des Gesanges. Das zweite Element der Eindringlichkeit und Intensität sind die vielen Quartsprünge, die den gesamten Gesang durchziehen. Neben der Berücksichtigung der äußeren Gestalt der Worte mit ihren Akzenten geht die musikalische Ausformung mit sehr ausdrucksstarken Mitteln vor allem auch der inneren Gestalt der Worte des Beters nach und intensiviert sie auf ihre eigene Weise. Die Melodie ist also im besten Sinne wortgezeugt. Das Graduale nach der Lesung und das Alleluia vor dem Evangelium sind dagegen von einem ganz anderen Geist und Anliegen getragen. In ihrer melodisch teils sehr reichen Ausformung (man nennt sie deswegen melismatisch) betonen sie weniger das einzelne Wort als vielmehr die Gestalt der Psalmverse selbst mit ihren formalen Einschnitten und geben so einem mehr lyrischen Ton breiteren Raum, der bei einem Gesang zur Prozession (im Introitus) fehl am Platze wäre. Diese Gesänge sind so eher von der Form des zweiteiligen Psalmverses gezeugt und prägen nach der wortreichen Verkündigung der Lesungen eine Atmosphäre der Meditation.

So mögen uns die heutigen Gesänge des Gregorianischen Chorals, die wieder auf je eigene Art beredte Zeugnisse eines ehrfurchtvollen und ausgeprägten Umgangs mit dem Wort Gottes im Gesang von Wort und Antwort sind, mithelfen zum würdigen

Vollzug des Geheimnisses dieser abendlichen Danksagung an den erhabenen und nahen HERRN.

frater gregor baumhof osb